Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 76 (1989)
Heft: 11

Artikel: Die Konstituierung von Sinn : das wichtigste schulpädagogische Problem

Autor: Bönsch, Manfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534044

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Konstituierung von Sinn – das wichtigste schulpädagogische Problem

Manfred Bönsch

Die Sinnfrage ist in aller Munde: Was ist der Sinn des Lebens? Was ist ein sinnerfülltes Leben? Auch die Schule will den Kindern und Jugendlichen helfen, *ihre* Antwort(en) zu finden. Manfred Bönsch zeigt, dass sie dazu im Hier und Heute des Schulalltags Sinn erfahren lassen muss.

Das Problem

Schule und Unterricht haben eine scheinbar so selbstverständliche Existenzberechtigung, dass man nach ihrem Sinn in der Regel nicht mehr zu fragen braucht. Die Klientel ist durch Schulpflicht gezwungen zu erscheinen (Schüler haben keine Alternative), die Lehrer können nach ihrem Geschmack den täglichen Unterricht halten, ohne dass Begründungszwang gegeben wäre. Diese Gegebenheiten haben nach meiner Beobachtung zwei Folgen:

- Die Kategorie «Sinn» ist nicht mehr konstituierend für Schule; im Gegenteil: der tägliche, monatliche, jährliche Moloch «Unterricht» zwingt dazu, seinen unstillbaren Hunger nach Inhalten zu füllen. Oder man hat ein Unterrichtswerk, das einen treibt und nach dessen Sinn man nicht mehr zu fragen braucht.
- Die Kategorie «Methodik» muss nicht übermässig üppig bedacht werden, da die Schüler ohnehin mitmachen müssen. Tun sie es nicht, wird sich dies in Zeugnissen niederschlagen. Bei einer freiwillig kommenden Klientel wäre dies anders!

So läuft der Alltag in festen Ritualen ab (Fächer, Stunden, verschiedene Lehrer), ohne dass noch viel nach dem zugrundeliegenden Sinn gefragt werden muss. Das Ergebnis ist häufig sinnentleerter Alltag.

Falls nach Sinn gefragt wird, kommen die bekannten Antworten «man braucht heute einen guten Schulabschluss», «Schule ist für Deine Zukunft wichtig», «Mach uns bloss keinen Kummer».

Die folgende Überlegung vernachlässigt die Methodenfrage und geht der Frage nach, wie sich «Sinn» als Bedeutung, Wichtigkeit («das macht Sinn») von etwas für jemand im menschlichen Leben eigentlich konstituiert, um damit einer Kategorie wieder auf die Spur zu kommen, die an Stelle der Ersatzkategorie «Motivation» (im Sinne von «jemanden für etwas motivieren») Lernen in einer fundamentaleren Weise begründen könnte. Es kann sich dabei nur um erste Skizzierungen handeln.

Die Grundmöglichkeiten

1. Sinn ist gegeben, wenn ich subjektiv etwas für wichtig halte, weil es für mich existenznotwendig ist
(subjektive Sinnvergewisserung)

Dies ist wohl der ursprüngliche Ansatz. Wenn ich Hunger habe, ist es für mich lebenswichtig, etwas zu essen zu finden. Soweit mir mein Leben nicht gleichgültig ist, werde ich zu lernen versuchen, mir Nahrung zu beschaffen. Wenn ich Informationen benötige, macht es Sinn, sich das Lesen anzueignen, um an Informationen selbständig heranzukommen. Die Lebensbedeutsamkeit ist in wesentlicher Weise sinnkonstituierend, wie es Freire immer wieder deutlich gemacht hat. Für die Schule ist freilich festzustellen, dass einerseits lebensbedeutsame Inhalte wenig berücksichtigt werden, andererseits die Kinder- und Jugendzeit in unseren gesellschaftlichen Verhältnissen so stark aus den tatsächlichen Lebensbereichen ausgegrenzt worden ist,

dass es geradezu ein konstitutives Merkmal von Schule geworden ist, Lernanliegen und -inhalte künstlich und lebensfern zu halten (Lernen auf Vorrat). Damit kann Lernarbeit häufig an subjektiv bedeutsame und auf diese Weise sinnvolle Anliegen nicht anknüpfen.

2. Sinn ist gegeben, wenn ich mich mit etwas befassen muss, was andere betrifft oder allgemeiner ein gesellschaftliches Problem ist (soziale/gesellschaftliche Sinnkonstituierung)

Kinder, Jugendliche, Erwachsene sind in ihrer Existenz immer auf andere Menschen und auf ihre gesellschaftlichen Lebensverhältnisse bezogen. Dabei ergeben sich immer wieder Sachverhalte, die wichtig, bedeutsam sind. Da wird Arbeitslosigkeit zuhause z.B. bedrängend und bedarf der gesprächsweisen, informatorischen oder praktischen Bearbeitung. Umweltschäden machen betroffen und führen zu einer Bearbeitung, die man für wichtig erachtet und zur Sprache bringt. Es macht dann Sinn, sich genauer damit zu befassen. Aber deutlich wird hier auch, dass soziale/gesellschaftliche Fragen nicht von selbst wichtig werden.
Wenn es Sinn macht, sich an solchen Inhalten zu engagieren, ist dies in aller Regel durch andere sinnvoll geworden, durch deren Engagement, Interesse, Darstellung. So ist man ganz schnell bei der Feststellung, dass Sinn in aller Regel kommunikativ vermittelt oder eben nicht vorhanden ist.

Prof. Dr. Manfred Bönsch ist Dozent für Schulpädagogik an der Universität Hannover. Er war zunächst 6 Jahre Lehrer an Grund- und Hauptschulen. Nach einem Zweitstudium wurde er Professor an der PH Berlin, dann in Hannover; Rufe an die Gesamthochschule Wuppertal und an die Universität Tübingen. Zahlreiche Publikationen.

3. Sinn ist gegeben, wenn mir etwas wichtig gemacht wird (kommunikative Sinnvermittlung)

Hier sind drei Varianten zu unterscheiden. Sie machen zusammen die grosse Chance der kommunikativ vermittelten Sinnkonstituierung aus.

3.1 Das Engagement und Interesse eines Menschen (Lehrers) erschliessen mir Sinn (personale Sinnvermittlung)

Die Bildungserlebnisse, die zum Inhalt haben, dass einem ein Lehrer Mathematik wichtig und interessant gemacht hat, womöglich sogar Grammatik, sind wohl relativ selten. Und doch haben sie jeden Tag ihre Chance. Wenn ein Mensch mit seiner Person, seinem Wissen, seiner Erklärungskompetenz für etwas steht, zu etwas anregt, ein Beispiel gibt, können wohl immer noch *Schlüsselerlebnisse* möglich werden. Wenn man merkt, wie jemand seinen Glauben lebt, wie er sein Leben und Verhalten nach ihm ausrichtet, kann Nachdenklichkeit, Orientierung, vielleicht sogar Nachahmung entstehen. Von Schülern wird immer wieder beklagt, dass ihre Lehrer ja nicht einmal selbst ihre Fächer für wichtig halten würden, wieso sollten sie es eigentlich tun? Die Auffassung vom Lehrer als Fachwissenschaftler, als Moderator von Lernprozessen hat dieses Verständnis der Lehrerrolle in den Hintergrund treten lassen, dass für eine Sache stehen womöglich eine ganz wichtige Rolle spielt.
Gemeint sind hier nicht die Fehlformen der Indoktrination und der unreflektierten Sachkompetenz. Gemeint ist, dass ich als Lernender an einem anderen Physik oder Chemie so lernen kann, dass sich mir der Sinn dafür erschliesst.

3.2 Begründung und Erläuterung erschliessen mir Sinn (kognitive Sinnvermittlung)

Wer sich scheut, gewissermassen «mit dem Herzen» Latein zu lehren, und dafür gäbe es sicher auch gute Gründe, der hat die Chance

der kognitiv bestimmten Sinnvermittlung. Gemeint ist damit die ständige Praxis, Unterrichtsanliegen, Unterrichtseinheiten, Unterrichtsplanungen z.B. für ein Vierteljahr offenzulegen, die Begründung für ihre Verfolgung darzustellen und damit Transparenz und Sinn zu schaffen. Für Schüler ist Unterricht häufig eine Art Geheimnis, dem man sich auszusetzen hat, ohne dass man weiss, warum und wieso. Wenn man davon ausgeht, dass für Lehrer Sinn immer gegeben ist – wie wollten sie sonst Unterricht verantwortlich durchführen –, bedürfte es einfach der Explikation dieses Sinnes, um Schülern das Erlebnis zu verschaffen, dass in der gemeinsamen Lernarbeit tatsächlich Sinn steckt. Die von mir in anderem Zusammenhang *als Unterrichtskonzept entwickelte Metakommunikation* wäre die Praxis, über Sinn, Begründung, Entfaltung des Geplanten der Lernarbeit eine neue Dimension zu geben. Wenn man statt Willkür und Zufälligkeit Konzept und Plan erkennen kann, ist jedenfalls eine grössere Chance gegeben, mit Sinn zu lernen.

3.3 Handlungszusammenhänge, in die ich verwickelt bin, machen mir etwas wichtig (handlungsorienterte Sinnvermittlung)

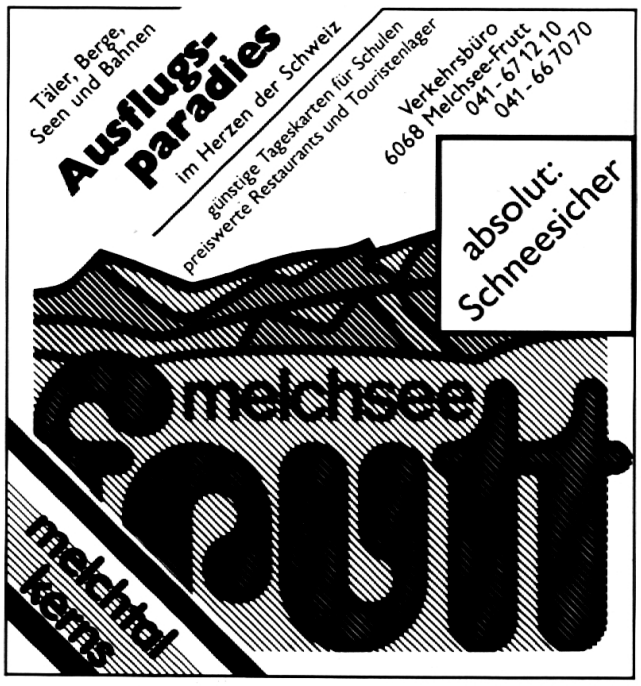
Der eigentliche Sinn des derzeit verbreitet diskutierten *handlungsorientierten Unterrichts* liegt darin, sich in einem entwickelten Handlungs- und Sinnzusammenhang mit seiner ganzen Person einzubringen, sowohl die Planung als auch die Durchführung und Analyse des Ergebnisses wie des Arbeitsprozesses mitzubedenken, mitzugestalten, mitzuverantworten. In dem Masse, wie ich für eine Arbeit mitverantwortlich bin, werde ich sie mittragen, werde ich sie mit Sinn besetzen. In einem Projekt über das Thema «Ausländische Bürger unter uns» wird auch etwas wichtig, was isoliert vielleicht uninteressant wäre, z.B. Interviewtechnik, die ich brauche, um über Meinungen, Einstellungen, Gegebenheiten etwas herauszubekommen. D.h., der entwickelte Handlungszusammenhang hat Sogcharakter für weitere Lernanliegen. Wenn man etwas anderen darstellen möchte, werden sprachliche und bildliche Darstellungsmodi wichtig. Der Bericht, das Referat, sonst ungeliebte Pflichtübungen, bekommen plötzlich Sinn und Bedeutung. Handlungszusammenhänge beinhalten für sich genommen schon mehr Möglichkeiten, etwas für sich Sinnvolles zu übernehmen und zu bearbeiten. In kleinerem Rahmen ist der *wahldifferenzierte Unterricht* ebenfalls ein Unterrichtsangebot, bei dem man für sich etwas Wichtiges finden und damit sinnvoll lernen kann. In der Strukturierungsphase wird das Thema im Überblick entwickelt, es werden Arbeits- und Themenschwerpunkte entwickelt, so dass man als Schüler in der Wahl- und Arbeitsphase sein Thema bestimmen und bearbeiten kann. Das man in der Vermittlungs- und Reflektionsphase sein Ergebnis darstellen muss mit der Chance der positiven, auch der nicht so positiven Resonanz, steht man für den Sinn, den die eigene Arbeit kennzeichnet.

4. Sinn konstituiere ich selbst, finde ich selbst (individuelle Sinnkonstituierung)

Zu den grundlegenden Bildungserlebnissen gehört es sicher, für eigene Initiativen, Arbeiten selbst den Sinn zu definieren. Wenn man immer nur Lernaufträge ausführen müsste, käme man nie dazu, selbst etwas für wichtig zu halten und es entsprechend zu rechtfertigen. Zur Personwerdung gehört es, gegen Konventionen, Routinen, fremdbestimmte Regelungen eigene Wichtigkeiten, Bedeutsamkeiten, Sinnzusammenhänge zu entwikkeln. Dies können Erwachsene generell und die Schulen speziell nur sehr schwer anerkennen. Im Zweifelsfall ist das, was ein Schüler für sich für wichtig hält, irrelevant. Man kann es daher auch nur sehr begrenzt akzeptieren. *Freie Arbeit, Wochenplanarbeit, die Wahl von Arbeitsgemeinschaften, Studien neben dem Unterricht (Monats-, Jahresarbeiten),* all diese selbstbestimmteren Lernansätze fristen daher in der Schule ein Schattendasein. Die gegenwärtig in der Bundesrepublik zu beobachtende Reform der reformierten Sekundarstufe II beispielsweise ist im letzten Ausdruck des Misstrauens gegenüber Wahl-, Selbstbestimmungs-, Sinnfindungsmöglichkeiten für Schüler. Das teilweise individualisierte Curriculum ist von den «Gebildeten» nicht akzeptierbar, weil es Bildungsbemühungen unkonventionell gestalten könnte. Da Geduld auch nicht vorhanden ist, sind Vorschriften und Vorgaben das probate Mittel, Lernen vorzuschreiben und individuelle Sinnfindung zu verhindern.

Zusammenfassung

Während Sinn ursprünglich mit den wahrnehmenden Sinnen zu tun hat (Sinn ist die Fähigkeit des Organismus, bestimmte Reize der Aussenwelt oder des Körperinneren aufzunehmen und über bestimmte Nervenbahnen (Sinnesnerven) den zugehörigen Zentren des Gehirns (Sinneszentren) zuzuleiten, zielt die Erweiterung der Bedeutung von Sinn auf Verstehen, Verständigung, gedanklichen Gehalt bis hin zu der Sinnfrage überhaupt (Sinn des Lebens, Sinn der Arbeit, Sinn des Leidens u.a.m.). Sinnzerfall und Sinnsuche sind zentrale Kategorien der Lebenssituation der Menschen heute. Das gegenwärtige Leben ist zu kostbar, als dass es auf ferne Zwecke und Ziele hin vertröstet wird. Ziele und Zwecke wollen durch Mittel erreicht werden. Sinn bezieht sich demgegenüber auf bereits gegenwärtig überzeugende Erfahrung, das subjektiv Authentische.
Während es eine Überforderung der Schule darstellt, vom letzten Sinn des Lebens her ihre Arbeit zu begründen, ist es für Schüler und ihre Persönlichkeitsentwicklung wichtig, für das Lernen und die damit verbundenen Anstrengungen hier und heute Sinn zu sehen, Sinn zu konstituieren, Sinn vermittelt zu bekommen. Da dies in der Schule von heute eine vernachlässigte Grösse ist, wären schon Schritte in die hier entwickelte Richtung ein Fortschritt.

Literatur

M. Bönsch: Metakommunikation, in: Schüler aktivieren, Hannover, 1986.
K.E. Nipkow: Sinnerschliessendes, elementares Lernen – Handlungsperspektiven für die Schule angesichts der Lage der Jugend, in: F. Schweitzer/H. Thiersch (Hrsg.): Jugendzeit – Schulzeit, Weinheim und Basel, 1983.
G. Sauter: Was heisst: nach Sinn fragen? Eine theologisch-philosophische Orientierung, München, 1982.
W. Ch. Zimmerli: Orientierung am Alternativen? – Vom Sinn der Sinnfrage, in: W. Hornstein u.a.: Jugend ohne Orientierung? München-Wien-Baltimore, 1982.